

Ethische Überlegungen zum Umgang mit dem Leben

# Tier und Mensch: Mitwesen

Am Lebensanfang werden kranke Kinder eliminiert – am Lebensende verlängert dieselbe Spitzenmedizin das Leiden ins schier Endlose. Tiere werden einerseits vermenschlicht und verhätschelt – und andererseits geschlachtet und gequält. Ein spannungsvolles Gespräch zur Schöpfungszeit 2012.



**forum: Frau Brauer, Herr Goetschel: Was verbinden Sie mit dem Begriff «Bewahrung der Schöpfung»?**

Susanne Brauer: Ganz klar Umweltschutz.

Antoine F. Goetschel: Mir kommt spontan der enorme Nachholbedarf der Kirchen in Bezug auf deren Verhältnis zum Tier in den Sinn. Wenn es darum geht, ob das Tier noch eine Sache sei oder doch eine Würde habe, wie es in der schweizerischen Bundesverfassung geschrieben steht, hält sich die Kirche meiner Wahrnehmung nach ausserordentlich stark zurück und duldet damit Umstände, die weder in christlicher noch ethischer Hinsicht immer angemessen sind.

**Wenn wir uns anschauen, wie wir den Planeten Erde behandeln, drängt sich der Verdacht auf,**

**dass wir den biblischen Satz «Macht euch die Erde untertan» etwas einseitig auslegen.**

Susanne Brauer: Natürlich. Wir betreiben Raubbau an der Natur auf Kosten zukünftiger Generationen. Durch Anreizmechanismen, die immer nur auf den kurzfristigen Profit des Einzelnen gerichtet sind, verlieren wir die langfristigen Folgen aus dem Blick. Verantwortliches Handeln jedoch stellt die ökologische und soziale Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt.

Antoine F. Goetschel: Theologisch gesehen ist die Wegscheide schon in den beiden Schöpfungsgeschichten angelegt. Während der Mensch in der ersten aus Erde geformt wird, ist er gemäss der zweiten direkt als Ebenbild Gottes geschaffen. Daraus ergeben sich zwei Denkrichtungen: Die eine sieht Mensch und

Umwelt – wobei das Tier meist ausgeklammert wird – als Einheit und legt wert auf deren Einklang. Die andere geht davon aus, dass der Mensch den Anspruch hat, sich die Erde bedingungslos untertan zu machen. Sie vertritt die Interessen des Menschen und der Kirche nach Einfluss, Macht und wirtschaftlicher Überlegenheit – auf Kosten jener Betrachtungsweise, die viel leiser ist, aber die Verantwortung für Tier und Umwelt ernst nimmt.

**Werden wir irgendwann Opfer unserer Gier und Rücksichtslosigkeit – oder vielleicht auch der Gedankenlosigkeit?**

Antoine F. Goetschel: Endzeitgedanken sind mir fremd. Ich vertrete einen anderen Ansatz: Worin kann der Beitrag des Einzelnen, der Gesellschaft liegen zu mehr Anstand – Ethik ist ein gar grosses Wort. Bei zahlreichen Unternehmen finden sich – zumindest auf Papier – bereits erfreuliche Tendenzen, die Zahl der NGOs nimmt zu, die politische Debatte zur Energiewende gibt zu gewissen Hoffnungen Anlass. Ich glaube deshalb nicht, dass die Situation immer schlimmer wird. Allerdings nimmt der Einzelne seine Macht als Konsument und Bürger zu wenig wahr.

Susanne Brauer: Was ist so schlimm an der Vorstellung, dass es auch ein Ende gibt? Natürlich besteht die moralische Verantwortung der Gesellschaft darin, Vorschriften zum Tier- und Umweltschutz zu erlassen, Strukturen für nachhaltiges Wirtschaften aufzubauen und eine Kultur zu schaffen, in der der Mensch mit dem Planeten Erde sorgsam umgeht. Doch was ist so erschreckend an dem Gedanken, dass die Menschheit einmal nicht mehr sein wird? Ist ein solcher Schrecken nicht einfach Ausdruck einer Eitelkeit, zu der allein der Mensch fähig ist?

Antoine F. Goetschel: Nun, tröstlich scheint mir der Gedanke der Endlichkeit der Menschheit keineswegs. Mir schiene unerträglich, wenn der Mensch als vernunftbegabtes Wesen nicht in der Lage wäre, die Natur zu be-

wahren und die Erde zum Guten hin zu gestalten.

**Oft träumen wir von der «unberührten Natur» als dem verlorenen Paradies. Gibt es diese unberührte Natur überhaupt?**

Susanne Brauer: Als Menschen, die etwas wahrnehmen, auffassen und darüber nachdenken, sind wir immer auch eingebettet in die Kategorien, in denen wir denken. Insofern haben wir keinen unmittelbaren Zugang zur Natur. Was uns als Natur oder Umwelt umgibt, ist immer schon etwas kulturell Überformtes. Die Sehnsucht nach der Utopie, nach der idealen Natur, in der der Mensch paradiesische Zustände erreicht, gehört seit jeher zum Menschen und kommt nicht von der Natur.

Antoine F. Goetschel: Die Frage ist stets: Wie viel Kultur ist in der Natur? Wenn wir einen Waldweg anlegen, wenn wir die Wälder nutzen, damit sie nicht verholzen, selbst wenn wir sie bewahren, besteht der Eingriff des Menschen darin, das, was da ist, zu schützen und damit das Wachstum in eine vorbestimmte Richtung zu lenken.

Herr Goetschel, Sie schreiben in Ihrem Buch: «Wenn wir die Beziehung zu unseren tierischen Mitgeschöpfen vernachlässigen, dann wird daraus eine moralische Verwahrlosung, die auf Dauer auch das Verhältnis zwischen Menschen untereinander negativ beeinflussen wird.» Auf eine Kurzformel gebracht: Wie wir die Tiere behandeln, so behandeln wir uns auch selbst?

Antoine F. Goetschel: Während meiner Tätigkeit als Tieranwalt, in der ich in über 700 Fällen misshandelten Tieren eine Stimme geben konnte, stellte ich fest, dass zahlreiche dieser Tierhaltenden nicht sorgfältig mit sich selber umgingen und nicht in der Lage waren, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen. Wer innerlich verwahrlost und mit oberflächlichen Schlagworten wie «Das Leben ist kein Ponyhof. Ich hatte es auch streng, jetzt soll das Tier – oder das Kind – ruhig auch untendurch», der nimmt das Leiden der Mitlebewesen schnell in Kauf. Des-

halb ist für mich der Umgang mit den Tieren durchaus ein Spiegelbild, wie jede tierhaltende Person mit sich selbst umgeht.

**Und wie steht es mit unserer Heimtierhaltung?**

Antoine F. Goetschel: Die Vermenschlichung der Tiere ist ein unerschöpfliches Problem. Wer im Tier einen Menschen Nummer 2 sieht, spricht mit dem Hund so, dass er von ihm eine Antwort menschlicher Art erwartet. Der Hund gibt Signale, die man entsprechend lesen muss. Wichtig ist auch hier, die Bedürfnisse des Tieres zu erkennen, ansonsten wird es zur eigenen Bedürfnisbefriedigung missbraucht.

Susanne Brauer: Experimente unter anderem mit Menschenaffen und Elefanten bestätigen diese Feststellung: Die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis geht einher mit der Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen, um dann in einer gegebenen Situation auch zu Gunsten des anderen strategisch handeln zu können. Ich brauche ein Selbstbewusstsein, um ein Bewusstsein vom anderen zu haben.

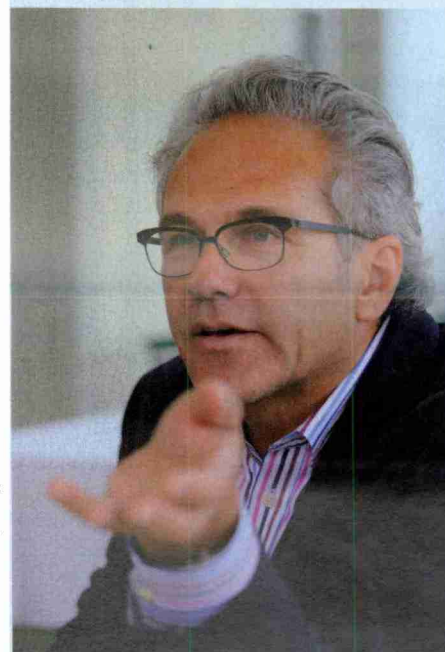
Antoine F. Goetschel: Und was das Bewusstsein und Denkvermögen der Tiere anbelangt, stehen wir ja erst am Anfang der Forschung. Aber das Tier hat ganz offensichtlich ein eigenes Interesse, seine Würde zu wahren, zu schützen und sich in seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu stärken.

Susanne Brauer: Ist dieses Verhalten des Tieres aber nicht einfach ein Teil der Natur? Ein Mechanismus? Gerade der Begriff der Würde ist doch ein sehr menschlicher.

Antoine F. Goetschel: Wichtig scheint mir einfach die Tatsache, dass das Tier in Bezug auf die Gestaltung der eigenen Verhältnisse in manchem dem Menschen ebenbürtig ist.

**In unserer Gesellschaft gibt es erstaunliche Parallelen, wie wir Tiere und Menschen behandeln. Wir züchten Nutztiere zur Fleischproduktion, zum Arbeitseinsatz oder zum Schönheitswettbewerb – und zunehmend auch Menschen mit Hilfe von pränataler Diagnostik und Human Enhancement beispielsweise.**

Susanne Brauer: Diesen Perfektionismus gibt es im Humanbereich auf der körperlichen,



aber auch auf der geistigen und moralischen Ebene. In manchen Moralthorien wird es zum Gebot erhoben, dass der Mensch stets danach streben solle, sich zu verbessern und einem moralischen Ideal anzugleichen. Es gibt Ethikerinnen und Ethiker, die diese Idee des moralischen Perfektionismus ausweiten:

Der Mensch solle danach streben, seine biologische Konstitution zu übersteigen. Human Enhancement, also die Verbesserung des menschlichen Organismus durch medizinische und biotechnologische Eingriffe, wird dann als Pflicht angesehen. Andere wiederum widersetzen sich diesem Ansinnen, «Gott spielen» zu wollen.

**Wir streben also auf der einen Seite eine Verbesserung des Menschen an, auf der anderen Seite wird uns dabei unwohl.**

Susanne Brauer: Der Soziologe Jürgen Habermas ortet dieses Unbehagen zum Beispiel in der Präimplantationsdiagnostik, durch die der Mensch in seiner biologischen Ausstattung sozusagen von Menschenhand veranlasst verbessert werden soll. Doch um frei zu sein, muss das Gegebene bewahrt werden, ich muss das Gefühl haben, so zu sein, wie ich eben bin. Habe ich das Gefühl, genauso zu sein, wie meine Eltern mich gewollt und ausgesucht haben, bleibe ich stets abhängig von ihnen.

Antoine F. Goetschel: Mich beunruhigt auch die Unperfektion des Menschen als Schöpfer. Mich erstaunt, wie Züchter vielfach den Anspruch erheben, über Tiere nach Belieben zu verfügen. Ohne Kenntnisse in veterinärmedizinischer oder erbbiologischer Hinsicht werden Tiere nach menschlichen Vorstellungen gezüchtet und dabei auch Defekte in Kauf genommen, unter denen die Tiere teils erheblich zu leiden haben. So wird der für das menschliche Auge so schön anzuschauende Fellstreifen auf dem Rücken des Rhodesian Ridgeback von einer angezüchteten offenen Wirbelsäule verursacht. Und der Deutsche Schäferhund wurde auf einen abfallenden Rücken hin gezüchtet – auf dass er schön zum Menschen aufschau – , bis er nun der deutschen Polizei nicht länger als Schutzhund dienen kann. Um die Kraft in seinen Hinterläufen zu verbessern, werden jetzt Labradore eingezüchtet.

**Die Spitzenmedizin führt zu teilweise paradoxen Situationen: Dank vorgeburtlicher Unter-**

**suchungen können Embryonen mit Trisomie 21 früh entdeckt werden – was in den meisten Fällen zu einer Abtreibung führt. Auf der anderen Seite überleben heute extreme Frühgeburten – mit teils gravierenden Behinderungen.**

Susanne Brauer: Es gilt grundsätzlich das Gebot der Medizin, nicht zu schaden und das Leben zu schützen. Aber für die Ärztin oder den Arzt – wie für die Eltern – macht es eben einen erheblichen Unterschied, ob das Kind noch im Bauch der Mutter oder bereits auf der Welt ist. Die Grenze, ab wann lebenserhaltende Massnahmen bei einem Frühgeborenen eingeleitet werden, ist abhängig von der Technologie, die zur Verfügung steht – und auch von der Kultur der medizinischen Praxis in einem Land. Diese scheinbar rein medizinisch bestimmte Grenze zwischen Am-Leben-Erhalten und Sterbenlassen ist das Resultat eines Aushandlungsprozesses, in dem technische Möglichkeiten, aber auch kulturelle Werte mit einfließen.

Antoine F. Goetschel: Wir müssen uns in unserer Gesellschaft mit paradoxen Rechtslagen und Betrachtungsweisen auseinandersetzen. Wir haben in der Schweiz als einziges Land auf der Verfassungsebene und seit 2008 auch auf Gesetzesebene die Würde des Tieres geschützt. Indem aber das Töten von wirbellosen Tieren nicht geahndet wird, schliessen wir rund 95 Prozent aller Tierarten wieder davon aus.

**Paradox ist doch auch, wenn wir Kaninchen als Wildtiere jagen, als Haustiere lieben und als Lebensmittel verspeisen. Wie beurteilt man hier die Würde des Tieres?**

Antoine F. Goetschel: Auf Grund von Zufällen, die zu kulturellen Setzungen wurden, ging die einheitliche Betrachtungsweise des Tieres verloren. Würden wir unseren Umgang mit dem Tier gesamtheitlicher und tierfreundlicher betrachten, müssten wir zum Schluss kommen, dass wir dem tierischen Bedürfnis nach einem würdigen Leben mehrheitlich nicht gerecht werden.

**Sehen Sie weitere Parallelen zwischen Human-**



**und Veterinärmedizin?**

**Antoine F. Goetschel:** Als Folge der Spitzenmedizin am Menschen entwickelt sich auch die Spitzenmedizin am Tier. Mit der Folge, dass eine Katzenhalterin das Gefühl kriegt, sie sei eine «Rabenmutter», wenn sie an ihrem Haustier nicht eine Krebsbehandlung von 6000 Franken durchführen lässt. Im Moment ist es noch akzeptabel, das Tier einschläfern zu lassen, weil ich mir die Behandlung nicht leisten kann. Bald aber werden sich vielleicht auch hier Versicherungen abschliessen lassen. Und dann wird sich die Frage nach der Sterbehilfe stellen, weil wir auf Grund des Tierschutzes die Verpflichtung haben, das Tier vor Schmerzen, Leiden und Ängsten zu bewahren. In fünf bis zehn Jahren werden wir beim Tier eine ähnliche Sterbehilfe-Debatte haben wie beim Menschen.

**Susanne Brauer:** Vielleicht wird es dann auch ähnliche Tendenzen bezüglich Palliativmedizin geben. Zurzeit ist Palliative Care leider noch ein Stiefkind in der Schweiz. Das soll sich allerdings mit der neuen Palliative-Care-Strategie von Bund und Kantonen ändern. Wir beanspruchen eine Spitzenmedizin, vor allem auch am Ende des Lebens, die nicht nur sehr kostspielig ist, sondern unter Umständen nur das Leiden verlängert und die Qualität des Sterbens verschlechtert. Vielleicht erheben wir jetzt auch in der Veterinärmedizin erst den Anspruch auf Spitzenmedizin, bevor wir uns dann darauf zurückbesinnen, was wir damit einem Tier auch antun können. Es kann schliesslich keine Patientenverfügung schreiben ... und stellvertretende Entscheide sind immer problematisch.

**Das Bild vom vernunftgesteuerten Menschen hier und vom instinktgetriebenen Tier dort gerät ins Wanken. Emotionen steuern unser Verhalten mehr, als uns oft lieb ist – und die Vorstellung vom dummen, triebgesteuerten Tier ist nicht mehr haltbar.**

**Antoine F. Goetschel:** Je stärker das Vergrösserungsglas wird, das wir zur Hand nehmen,

desto klarer wird uns, dass Tiere viel mehr Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzen, als uns lange bewusst war. Damit verschieben sich die Grenzen: Wir müssen uns jetzt den Kuchen wohl mit anderen, Ähnlichen teilen. Auf der anderen Seite stosse ich mich aber daran, die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Tieres allein durch die Brille des Menschen zu sehen. Wir nehmen den Menschen zum Massstab und verstehen die Intelligenz des Tieres zum Teil gar nicht. Wir wären genötigt, uns zu bescheiden und zu erkennen, dass die Massstäbe, die wir an Tiere anlegen, etwas sehr Krückenhaftes haben.

**Susanne Brauer:** Wahrscheinlich haben wir schlicht auch Kommunikationsprobleme mit unserem tierischen Gegenüber, so dass wir es gar nicht in seiner ganzen Potentialität erfassen können. Wir bleiben unserer eigenen menschlichen Perspektive verhaftet, unter der wir das Tier wahrnehmen, und vermenschlichen es dadurch oder grenzen es als «das Fremde» aus.

**Antoine F. Goetschel:** Die Verankerung der Würde des Tieres in der Verfassung unterstreicht generell die Nähe des Tieres zum Menschen. Wir haben Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Wenn wir aber von den Gemeinsamkeiten ausgehen, dann bedeutet dies, dass Debatten über Tierversuche, über Fleischesserei, über Lederkleidung diskutiert werden müssen, indem wir von einer Art Gleichwertigkeit ausgehen – ich sage dies bewusst provokativ. Im Rahmen der Schöpfungszeit wären deshalb Anliegen wie zum Beispiel Akut – «Aktion Kirche und Tiere» – wesentlich glaubwürdiger und stärker zu unterstützen.

**Was tragen Sie persönlich im Alltag zur Bewahrung der Schöpfung bei?**

**Susanne Brauer:** Ich ziehe zwei Kinder gross und achte auf die ökologische und soziale Nachhaltigkeit meines Tuns.

**Antoine F. Goetschel:** Ich verzichte seit 20 Jahren auf Fleisch und Fisch, esse Gemüse und Früchte vom Demeter-Bauernhof. Ich verzichte auch praktisch durchwegs auf am Tier

erprobte Medikamente und Verfahren. Den Zoo besuche ich nur, wenn ich muss, und halte keine Heimtiere, weil ich zu gerne reise. Ausserdem habe ich drei Kinder und ein Enkelkind.

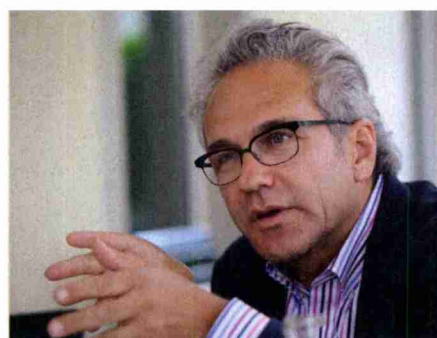
GESPRÄCH: PIA STADLER

PhD **Susanne Brauer** studierte Philosophie und Germanistik. An der Paulus-Akademie Zürich leitet sie den Studienbereich «Bioethik, Medizin und Life Sciences». Zudem ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin. Seit 2012 ist Susanne Brauer Mitglied der Fachkommission Ethikbeiträge des Synodalrates der katholischen Kirche im Kanton Zürich.



Dr. iur. **Antoine F. Goetschel** hat sich neben seiner Anwaltstätigkeit in Zürich seit 1985 dem Tier in Recht, Ethik und Gesellschaft gewidmet. Er hat die Stiftung für das Tier im Recht errichtet und war massgeblich daran beteiligt, dass die Schweiz als einziges Land der Welt die Würde des Tieres in der Verfassung verankert hat. Von 2007 bis 2010 war er Tierschutzanwalt im Kanton Zürich.

[www.akut.ch](http://www.akut.ch)



#### BUCHTIPPS

**Antoine F. Goetschel: «Tiere klagen an»**

Scherz-Verlag 2012.

**Anton Rotzetter: «Streicheln, mästen, töten»** – Warum wir mit Tieren anders umgehen müssen. Herder-Verlag 2012.

**Jürgen Habermas: «Die Zukunft der menschlichen Natur»** – Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik. Suhrkamp 2009.

**Anne Eckhardt et al.: «Human Enhancement»**

Ta-Swiss 56/2011, vdf Hochschulverlag an der ETH Zürich ([www.vdf.ethz.ch](http://www.vdf.ethz.ch))